

## Tagungsbericht

**Thema: „Soziale Ungleichheit – Medienpädagogik – Partizipation“  
Fachkongress vom 17.10 bis 18.10 in Bonn (Gustav-Stresemann-Institut)**

Der Fachkongress mit dem Thema "Soziale Ungleichheit – Medienpädagogik – Partizipation" hat sein Hauptaugenmerk auf die Diskussion der Beziehung von sozio-kulturellen Lebensbedingungen und dem Mediengebrauch von Kindern und Jugendlichen gerichtet.

Das Ziel des Fachkongresses ist es gewesen diesen Zusammenhang in seinen unterschiedlichen Dimensionen zu beleuchten, um daraus Handlungsimpulse für die pädagogische sowie für die bildungs- und sozialpolitische Arbeit ableiten zu können.

Hierbei stand der diskursive Austausch zwischen Wissenschaft, pädagogischer Praxis sowie Bildungs- und Sozialpolitik im Vordergrund.

Das Programm hat sich zeitlich auf zwei Tage erstreckt und wurde am Freitag inhaltlich in zwei Kernthemen eingeteilt: [1] „Bildungsbenachteiligung und multifunktionale Medien“: Potenziale im alltäglichen Medienhandeln von Heranwachsenden [2] Die soziale Frage im Fokus von Medienforschung, Medienpädagogik und Jugendbildung.

Am Samstag konnten die Kongressteilnehmer dann unterschiedliche Workshopangebote wahrnehmen.

Im Folgenden werden die inhaltlichen Aspekte und deren Ergebnisse unter den beiden Kongresstagen zusammenfassend vorgestellt.

### **Freitag, 17. Oktober 2008**

Der Freitag ist im Wesentlichen durch Vorträge und eine Podiumsdiskussion gekennzeichnet gewesen.

Nach der Kongresseröffnung mit einer Ansprache von der Vorsitzenden des Münchner JFF, Helga Theunert, stellte die Mitarbeiterin Ulrike Wagner im Namen des Instituts die jüngste Studie vor: „Computer, Internet, Spielkonsole, Handy- Medienhandeln in Hauptschulumilieu.“

Interessant war die Beobachtung dieses Milieus in erster Linie aufgrund der breit gefächerten kulturellen Zugehörigkeit an Hauptschulen und damit einhergehend auch Aspekte wie soziale- und Bildungsbenachteiligung. Bei diesen Jugendlichen untersuchte man den Umgang mit multifunktionale Medien.

Dabei war die Leitfrage, inwieweit gerade in dem Milieu mit wenig sozialer und kultureller Förderung das Medienhandeln der Jugendlichen Ressourcen gewährt, die zum Beispiel für Bildungsprozesse wichtig sein könnten.

Geforscht wurde an Schulen in 6 Bundesländern.

Dabei spielten vor allem Medien wie Handy und Internet eine wichtige Rolle.

Die Nutzung von virtuellen Räumen wie Chatrooms, also im weitesten Sinne das Internet, eröffnet mehrere Dimensionen für die Jugendlichen, die im folgenden als Resultate der Studie differenziert werden können:

## **Virutelle Welten als Dorfplätze**

Zum einen werden Virtuelle Welten als Dorfplätze verstanden, wo man nach bestehenden oder zukünftigen Beziehungen sucht, sie pflegt, damit experimentiert und im Allgemeinen soziale Einbettung erfährt.

Man erhält Feedback von anderen, kann sich selbst präsentieren und die kulturelle Zugehörigkeit demonstrieren anhand von Symbolen.

Virtuelle Welten bieten selbstbestimmte Freiräume, wo Barrieren wie Scham leichter überwunden werden können im Kontaktieren einer Person.

Anmerkung:

Bezüglich der Welten als Bildungsressourcen sollte man dennoch nicht vergessen, dass virtuelle Räume keinen Ersatz zu realen zwischenmenschlichen Erfahrungen sein können.

Der kulturellen Förderung allerdings dienlich ist die Tatsache, dass Schüler mit sprachlichen Defiziten in virtuellen Räumen wie Chatrooms einen Raum finden, wo sie über ihre Grenze schreiten und ungehemmt schreiben können.

Dass dabei haarsträubende Fehler entstehen und im schlimmsten Falle eingepägt werden, ist wiederum die Gefahr dabei und zeigt die Notwendigkeit der schulischen Förderung auf.

## **Virtuelle Welten als Informationsbörsen**

Weiter werden virtuelle Welten in dieser Studie als Informationsbörsen verstanden, wo Schüler Musik, Stars, aber auch Schulaufgaben angeboten bekommen.

Dabei ist zu unterscheiden zwischen themenoffenen Internetseiten wie Youtube, wo jeder Videos hineinstellen kann und jenen Internetseiten, die themenspezifisch sind wie Foren für Computerspiele.

Virtuelle Welten gelten auch als Leistungsarenen, die einen Wettbewerb eröffnen unter Jugendlichen. Wer die meisten Kenntnisse bezüglich des Gebrauchs sowie die neuesten Erzeugnisse im Internet kennt, ist in seiner sozialen Bezugsgruppe hoch angesehen.

Es werden ebenso berufliche Perspektiven entdeckt, vorwiegend im visuellen Bereich. Hier steht die Fotografie hoch im Kurs.

## **Virtuelle Welten als Marktplätze**

Virutelle Welten als Marktplätze fördern bei Jugendlichen ein Kostenbewusstsein über Inhalte wie Downloads aber auch über Hardware.

Dass Mediengeräte eine Statusfunktion eingenommen haben, ist längst keine Neuigkeit mehr, wenn man an U- Bahnfahrten denkt, wo Jugendliche mit dem neuesten Handy laut ihre Musik anhören, dann bekunden sie damit natürlich gleichzeitig eine Akzeptanz sowie Zugehörigkeit zu kommerziellen Strukturen.

## **Virtuelle Welten als Bedrohung**

Die letzte Dimension virtueller Welten ist die der Bedrohung.

Seien es Viren oder Themen wie mangelnder Datenschutz, Mobbing oder Belästigung durch andere Nutzer.

Im Rahmen dieser Studie wird der Vorschlag gemacht, dass ein Regelwissen über Anwendung und Gefahren den Jugendlichen direkt virtuell vermittelt und in die einzelnen Programme integriert werden soll.

## **Schlussfolgerungen**

In einer Schlussfolgerung ist festzuhalten, dass multifunktionale Medien durchaus Ressourcen fördern können, sei es durch Hemmungsabbau bei der Sprachentwicklung von den Jugendlichen oder auch in einer Sozialisierung, durch die Gewährleistung von repräsentativen Ausdrucksformen.

**Im Allgemeinen folgert diese Studie eine Förderung der Selbstbestimmung der jungen Hauptschüler durch multifunktionale Medien. Nichtsdestotrotz sollte diese Selbstbestimmung durch ein gewisses Maß an Begleitung und Betreuung seitens Pädagogen sowie besonders der Eltern ergänzt werden.**

## **Freitag Nachmittag:**

### **Die soziale Frage aus der Perspektive der Jugendbildung**

Prof. Dr. Benno Hafener stellte in seinem Vortrag fest, dass die soziale Frage, die in erster Linie Themen verfolgt wie soziale Ungerechtigkeit, im Bezug auf Jugendbildung kaum eine Rolle spielt.

Dabei fällt einem diesbezüglich sofort ein kontroverses Thema ein: Die unterschiedlichen Schultypen und die frühe Einteilung der Kinder in Haupt-, Realschule oder Gymnasium.

Doch auch außerschulische Bildung sollte bezüglich der sozialen Frage eine Rolle spielen, betreffend Jugendheime, Kindertagesstätten, wo die Gewichtung seiner Meinung nach zu jugendzentriert ist und die Interaktion zwischen Kindern und Pädagogen zu kurz kommt. Wie Prof. Hafener bemerkte, ist die Jugend in unserer Gesellschaft weit verbreitet als eine Bedrohung verrufen - solche und andere Meinungen gilt es zu überdenken.

Interessant dafür könnten z.B. Lösungen wie Mehrgenerationen- Häuser sein, bei denen das Ziel ist, die Aufspaltung in Leistungs- und Sozialwesen zu überwinden.

Was die außerschulische Jugendarbeit betrifft, geht von den virtuellen Räumen auch eine Gefahr aus.

Mehrere Jugendhäuser in einer Stadt sollten den Jugendlichen für ihre Kommunikation untereinander und ihre Integration in ein soziales Umfeld eine Unterstützung sein, doch mit der zunehmenden Nutzung von virtuellen Räumen wird der Aufenthaltsraum mit Tischkicker durch den Chatroom ersetzt.

Diese Schwerpunktverlagerung von realer Welt in die virtuelle Welt erscheint als wichtig bezüglich der sozialen Frage mit Brennpunkten wie Integration, Chancengleichheit und Sozialisierung, es werden aber auch viele weitere Themen relevant bis hin zu jenem der Gesundheit im

Zusammenhang mit mangelnder Bewegung.

Die aktive Medienarbeit ist dabei von großer Notwendigkeit und es gilt für die Jugendhäuser in Deutschland, sich an das jugendliche Interesse für Medien anzupassen und entsprechende Angebote „in eigener Regie“ zu machen.

### **Samstag, 18. Oktober 2008**

Am Samstag besuchten wir u.a. den Workshop „Die Welt erlesen- Lese- und Medienkompetenz in der früh Bildung“

Frau Dr. Ida Pöttinger moderierte die Sitzung und machte einen kurzen Abriss über die kulturelle Entwicklung hin zu unserem posttypografischen Zeitalter und unserer natürlichen Eigenschaft, Buchstaben wieder in Bilder zu verwandeln.

Der Zeitgeist der heutigen Kultur ist es zu decodieren und nicht mehr zu lesen.

Die Medienpädagogik bietet für Kinder ein breites Lernprogramm auf drei Ebenen:

Lernen über Medien, zum Beispiel in Form von Hörbüchern, Lernen mit Medien, zum Beispiel mit einem DVD- Rätsel oder Lernen durch Medien anhand eines Bilderbuchs.

In diesem Zusammenhang stellte sie die Hamburger Kinderbuchautorin Nina Kuhn vor, Mitarbeiterin an dem Projekt Buchstart.

Dabei handelt es sich um Bücher für Kinder im Alter von 0 bis 3 Jahren, die von Anbeginn Bücher kennen- und liebenlernen sollen.

Natürlich geht es hier weniger ums Bücher lesen als vielmehr ums Bücher gucken, aber für die beginnende Sprachentwicklung und angesichts der verstärkten Synapsenbildung in diesem Alter scheint es wichtig, den Kindern viel „Input“ zu geben.

Mit Rückblick auf die Problematik unterschiedlicher Bildungschancen ist hier zu unterstreichen, dass die Kinderbücher in Arztpraxen kostenlos verteilt werden und somit auch finanziell benachteiligte Kinder die Möglichkeit haben, die Bücher zu bekommen.

Das Projekt Buchstart bietet in Hamburg auch den Lesekreis „Gedichte für Wichte“ für Eltern und Kinder an, wo auch Eltern mit Migrationshintergrund bei der Spracherziehung ihrer Kinder unterstützt werden können und alle in engem Körperkontakt auf einer Picknickdecke zusammen Gedichte lesen.

Bald auch soll es eine Lesefee geben, die von Haus zu Haus zieht und Kindern aus allen sozialen Milieus aus Büchern vorliest.

Dass man heutzutage decodieren können muss, ist offensichtlich geworden, zusätzlich aber sollte nicht vergessen werden, wie wichtig das konzentrierte Lesen eines Buches ist. Auch beim Lesen eines Buches können sich ungemein viele phantastische Bilder ergeben. Hierbei es jedoch Erfindungsgeist und Vorstellungskraft gefordert, welche durch das Wecken einer Begeisterung am Lesen in einem Lernprozess eigenständig moduliert werden müssen. Hier liegt der besondere Focus auf dem aktiv sein sowie dem kreativ sein im Gegensatz zum passiven rezipieren.

Prof. Dr. Bernd Schorb erhob zum Ende des Workshops 9 Thesen zum Lesen, die die Unersetzlichkeit des Lesens noch einmal unterstreichen sollten:

1. Lesen ist nach wie vor wichtigste Kulturtechnik und die Voraussetzung für die aktive Teilnahme an der Zivilisation. Es bildet die Voraussetzung zur Abstraktion und eigenständiges Denken, das der Selbstbestimmung dient.
2. a)  
Lesen bedeutet nicht gleich verstehen, was sich u.a. bei Boulevardzeitungen manifestiert. Oftmals wird darin die Lebensvielfalt durch das Wiedererkennen ideologischer Formeln vertuscht  
b)  
Lesen ist gewährt demnach zwar die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben, nicht zwingend aber die Teilhabe an Wert
3. Lesen dient dem Verstehen und der Kommunikation
4. Die Bedeutung der Schriftsprache wird durch andere Medien nicht verringert, die Computersprache ist notwendig für die Nutzung des Mediums Computer
5. a)  
Medien vermitteln Ikonen, es wird verbildlicht und beispielsweise in der Werbung finden starke Vereinfachungen statt  
b)  
Die Internetseiten sind ausgestaltet mit wiedererkennbaren Ikonen, die es gilt, nachzuvollziehen, nicht aber findet in dem virtuellen Angebot eine kritische Reflexion der eigenen Inhalte statt.
6. a)  
Verstehendes Lesen wird im Gebrauch multifunktionaler Medien unserer Gesellschaft wenig gefördert, es hat wenig Alltagsbedeutung in Jobs, der Analphabetismus ist weit verbreitet.  
b)  
Gerade Medien kommen dem entgegen, auch in den Familien verschwindet der Wert des Lesens
7. Die Rolle der Eltern ist dabei zu unterstreichen, denn ihre Leseferne bedeutet die Leseferne der Kinder
8. a)  
In der sprachlichen Bildung wird die Leseförderung bei Kindern auf die reine Reproduktion beschränkt.  
b)  
Lesen ist aber nicht nur ein monologisches Medium, sondern bedeutet zweiseitige Kommunikation und emotionale Nähe ( besonders beim Vorlesen)
9. a)  
Es geht nicht nur um das Wiedererkennen der Lesezeichen  
b)  
Es geht um die Entwicklung von Abstraktion, Fantasie und das Aneignen von Wissen.

Vom Chatroom bis zur Lesefee - in den Besprechungen an diesem Wochenende ist keine Möglichkeit der Intervention ungenannt geblieben, die der Förderung von Ressourcen Jugendlicher dienlich sein könnten.

Wir, Claudia Zeisel, Sebastian Verbeek und Michael Storr konnten einen guten Eindruck bekommen von den relevanten Themenbereichen der Medienpädagogik und den Bemühungen seitens Pädagogen wie Politikern, die Mediennutzung sinnvoll für eine Erziehung der Jugend einzusetzen, auf theoretischer wie praktischer Ebene.

